



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Wenig, Steffen – Smidt, Wolbert

## In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

**Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,1**

DOI: <https://doi.org/10.34780/ep4c-c3e4>

**Herausgebende Institution / Publisher:**  
Deutsches Archäologisches Institut

**Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut**  
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0  
Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) | Web: <https://www.dainst.org>

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Steffen Wenig

## Das Hochplateau von Qohayto: Impressionen

Nach einer Pause von 90 Jahren war Deutschland in Eritrea in der Mitte der neunziger Jahre wieder kurzzeitig archäologisch vertreten. Im Auftrag und finanziert von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes fanden unter meiner Leitung 1996 und 1997 zwei Kampagnen eines groß angelegten Surveys statt<sup>1</sup>. Die eigentliche wissenschaftliche Aufarbeitung steht noch aus und ist auch in Kürze nicht zu erwarten. Die einstigen Mitarbeiter haben sich zerstreut, die meisten von ihnen haben andere Aufgaben gefunden. Um die Ergebnisse wenigstens in Ansätzen mitzuteilen, sollen an dieser Stelle einige Impressionen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den Beobachtungen der DAE deutlich machen.

Das Plateau von Qohayto, durchschnittlich 2600 m hoch gelegen, nimmt eine Fläche von ca. 32 km<sup>2</sup> ein. Es erstreckt sich von etwa 39.403° bis 39.448° östlicher Länge und 14.911° bis 14.776° nördlicher Breite, ist also etwa 15,5 km lang und max. 5 km breit.

Bei dem Survey wurden neben den wenigen bekannten Ruinen, über die Bent, Schoeller und die DAE berichteten, an die 900 bisher unbekannte Ruinen der unterschiedlichsten Art dokumentiert (s. dazu den folgenden Bericht mit Anhang von T. Scheibner). Außerdem wurde eine archäologische Karte angefertigt (Abb. 1). Damit war dies bis zur Aufnahme der Arbeiten von D. Peacock in Adulis 2004–2005 das einzige archäologisch etwas eingehender untersuchte Gebiet in Eritrea.

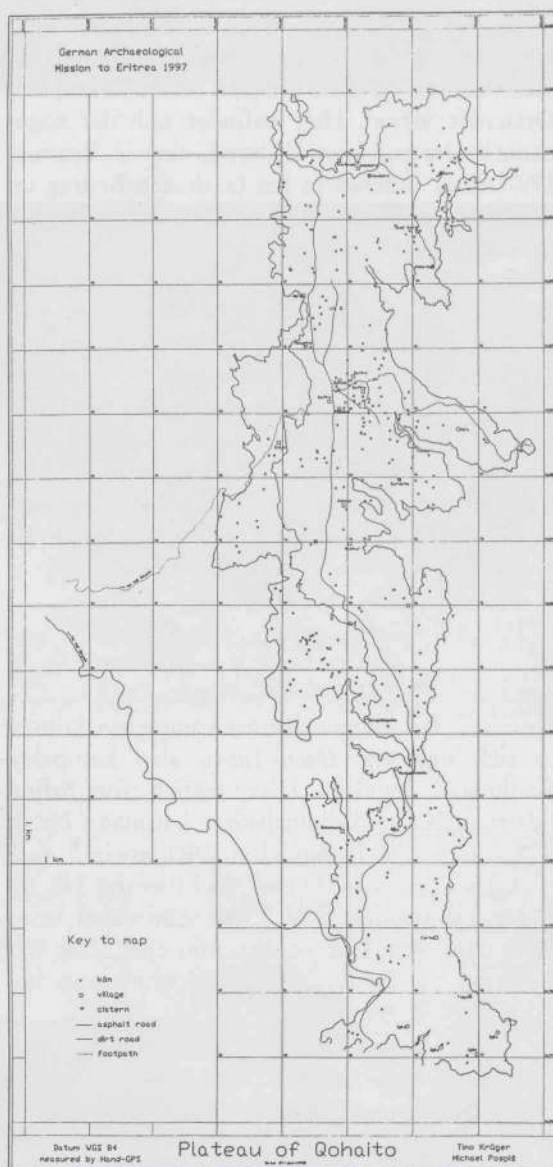


Abb. 1. Archäologische Karte des Plateaus von Qohayto

<sup>1</sup> St. Wenig 1997 und 2003. – Zum Methodischen ist dabei zu betonen, dass wie hier eigentlich allen Grabungen erst ein gründlicher Survey voranzuschicken wäre. Dies war eine Bedingung der eritreischen Behörden, und wohl die einzig richtige. – Dass wir uns mit der Wahl des Platzes gleichzeitig *cum grano salis* im Hinterland von Punt befinden, dürfte nicht auszuschließen sein.

Da Grabungen – selbst Sondagen – nicht gestattet wurden, konnten die archäologischen Relikte nur relativ grob eingemessen und/oder beschrieben und ihre Position mit Hilfe von Hand-GPS festgehalten werden. Dazu wurde ein Rastersystem angelegt, dessen kleinste Einheit aus 200 m × 200 m-Quadraten bestand.

Allerdings wurde uns gestattet, vor allem am Gebäude Ruine Littmann Nr. 8 *clearings* durchzuführen, d. h. die Entfernung von Pflanzen und kleinformatigem Schutt. Das Ergebnis der architektonischen Aufnahme stellt D. Eigner im Folgenden vor.

Befahrbar ist das Plateau von Südwesten aus. Auf einer Piste, die an der Asphaltstraße Addi Qeyyeh – Sen'afe ihren Anfang nimmt, gelangt man nach ca. 50 min. Fahrzeit (etwa 12 km) zur Ortschaft Safira<sup>2</sup>. Hier befindet sich der sogenannte Damm, eine Zisterne, die U. Brunner 1997 näher untersucht hat (s. dessen Beitrag im vorliegenden Band). Als ich 1995 erstmals nach Safira kam, gab es hier neben einem Dorf nur wenige Häuser aus Beton. Im Zusammenhang mit der Wiederbesiedlung des Plateaus hatte sich bis 2001, meinem letzten Besuch des Platzes, die Anzahl dieser Häuser stark vermehrt. Die 1995 noch im Bau befindliche Moschee war 2001 fertiggestellt. Hier plante das Nationalmuseum ein Gebäude für einen Wächter, auch ein Magazingebäude war in der Diskussion, aber aufgrund des jüngsten eritreisch-äthiopischen Krieges und Erliegens des Tourismus wurden diese Pläne nicht verwirklicht.

Bei Safira und weiter nach Osten bis zur Kliffkante, wo es mehrere hundert Meter senkrecht in die Tiefe geht, häufen sich antike Baureste. Bei einigen Ruinenkomplexen könnte es sich um sog. *town ruins*, also kompakte Siedlungen, handeln. Hier, östlich von Safira, liegen auch die Podiumsbauten Littmann Nr. 3, 4, 8 und 10 (in Planquadrat OR) sowie 5, 6, 7 und das „Egyptian Tomb“ (= Littmann Nr. 9), alle in Planquadrat OW. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich hier in aksumitischer Zeit das Zentrum der Siedlungen des Hochplateaus befand.

Während der Kampagne 1996 wurde dieses Gebiet erstmals eingehender untersucht. Gebäude oder Gebäudekomplexe wurden detailliert aufgenommen (einzelne Beispiele sind veröffentlicht bei Wenig 2003). Doch da sich bei dieser Arbeitsweise und den begrenzten Ressourcen an Mitarbeitern – nicht einmal zwei Prozent der gesamten Plateaufläche konnten in knapp drei Wochen untersucht werden – die Gesamtaufnahme bei gleicher Arbeitsweise auf

mehrere Jahrzehnte erstreckt hätte, wurde 1997 eine andere, stärker auf eine allgemeine Übersicht zielende Strategie verfolgt.

Überall auf dem Plateau finden sich Bauten und sonstige Relikte vor allem aus aksumitischer Zeit. Bei den meisten größeren Gebäuden war die Bauweise der Mauern mit den typischen, etwa 50 cm hohen, jeweils etwas zurückgesetzten Streifen und die Gliederung der Außenwände mit Vor- und Rücksprüngen, wie sie vor allem in Aksum und den Prunkgebäuden in Matara vorkommt, zu finden. D. h. die Hauptbesiedlung fand in aksumitischer Zeit statt. Aber das Plateau ist schon viel früher, mindestens in neolithischer Zeit, besiedelt gewesen.

Fährt man die Piste von Safira aus weiter nach Norden, kommt man zuerst nach Saro, wo sich zahlreiche Ruinen mit teilweise noch stehenden Pfeilern (OFn-01, Abb. 2), befinden. Hier befindet sich eine weitere Konzentration von Ruinen.

#### DIE LANDSCHAFT

Wenn man die Piste entlang nach Safira fährt, bekommt man den Eindruck, dass die „ziemlich öde steinige Fläche ohne Baumbewuchs“ (Eigner) das Gesamtbild des Plateaus bestimmt (Abb. 3). Aber vor 100 Jahren muss sich ein etwas anderes Bild geboten haben. Littmann schreibt ziemlich euphorisch über das viele Grün (1913a: 24, zitiert von Eigner) und von Lüpke sagt zur Gegend um Safira „Oben wieder prachtvollste Parklandschaft“ (Tagebucheintrag vom 21. April, s. den Beitrag von R. Koppe in diesem Band). Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass hier in den vergangenen neun Jahrzehnten viel Raubbau betrieben wurde und auch der Bürgerkrieg 1961 bis 1991 seine Spuren hinterlassen hat, so scheinen mir die Äußerungen doch etwas übertrieben, denn auf den DAE-Fotos ist bis auf einzelne größere Bäume, die heute tatsächlich nicht mehr existieren, die Umgebung der Ruinen 6 und 8, wo sich die Expedition aufhielt, kaum als „Parklandschaft“ zu bezeichnen (s. z. B. die Abbildungen 1, 3 und 5 bei Eigner).

Aber es gibt abseits der Piste – dort, wohin der Reisende kaum kommt – Stellen, die an jene Beschreibung erinnern, die Littmann und von

<sup>2</sup> Zu Fuß kann man in etwa 2 Stunden direkt von Addi Qeyyeh aus auf das Plateau gelangen. Aber auch im Osten gibt es steile Aufstiege, die wie in antiker Zeit von Menschen, die von der Zula-Bucht nach Addi Qeyyeh wollen, benutzt werden.

Abb. 2. Qohayto: Podiumsbau mit teilweise noch stehenden Pfeilern bei Saro (Foto: St. Wenig 1996).



Abb. 3. Qohayto: Weite Ebene östlich von Safira mit Blick zur Kliffkante (Foto: St. Wenig 1995).



Abb. 4. Qohayto: Mit Büschen bestandene Rasenfläche auf dem Plateau (Foto: St. Wenig 1997).

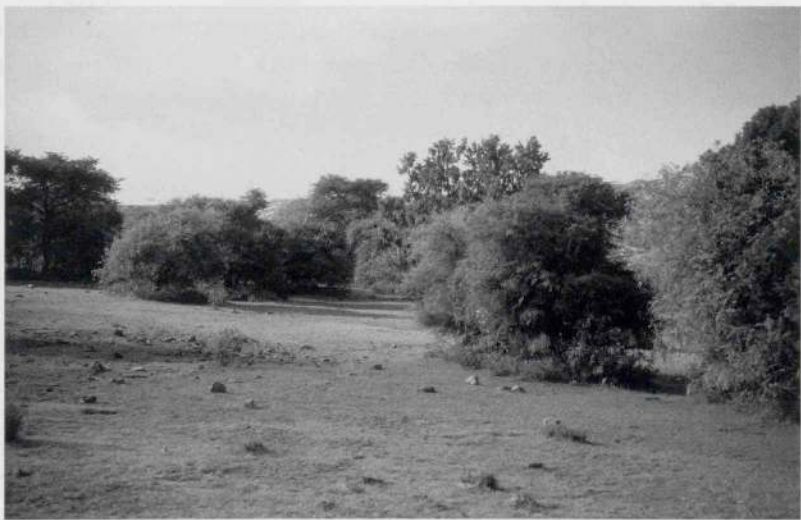




Abb. 5. Qohayto: Buschbestandene Flecken wechseln mit steinigen Flächen ab (Foto: St. Wenig 1997).



Abb. 6. Stark begrünte Fläche im Osten des Plateaus von Qohayto (Foto: St. Wenig 1997).

Lüpke geben, als sie das Plateau erstmals betraten. Doch diese dürften die Mitglieder der DAE kaum gesehen haben. An manchen Stellen glaubt man sich in eine grüne Auenlandschaft Mitteleuropas versetzt. Wiesen und dichtes Buschwerk wechseln einander ab (Abb. 4–6).

Andererseits finden sich – vor allem im Norden des Plateaus – weite felsige Areale (Abb. 7), an deren Abhängen sich heute noch größere Affenherden tummeln. Die zumeist flachen Felsformationen eignen sich natürlich hervorragend für die Anbringung von Graffiti. Leider konnten diese aus Zeitmangel nicht dokumentiert werden. Es sei aber wenigstens auf zwei in den Fels gehauene Becken hingewiesen (Planquadrat OCp). Das eine ist langrechteckig,

185 cm lang und 90 cm breit, mindestens 90 cm tief und West-Ost orientiert (Abb. 8), das andere misst etwa 80 cm × 90 cm und ist nur wenige Zentimeter tief. Wegen der ungewöhnlichen Form könnte es sich um ein Fußwaschbecken (?) handeln (Abb. 9).

#### PROFANARCHITEKTUR

Wie Eigner bemerkt, sind einige Gebäude, die sicher Wohnhauscharakter hatten, an landschaftlich besonders reizvollen Stellen errichtet worden. Im Osten des Plateaus (Planquadrat YHg) waren aksumitische Häuser zu finden, deren Außenwände mit dem mehrere hundert Meter

Abb. 7. Im Norden des Plateaus von Qohayto breiten sich weite felsige Flächen aus (Foto: St. Wenig 1997).



Abb. 8. Qohayto: Im Norden des Plateaus in den anstehenden Fels gehauenes rechteckiges Becken, OCp -02 (Foto: St. Wenig 1997).



Abb. 9. Qohayto: Im Norden des Plateaus in den anstehenden Fels gehauenes Becken mit ungewöhnlichem Grundriss, OCp-03 (Foto: St. Wenig 1997).





Abb. 10. Qohayto: An der östlichen Kliffkante errichteter aksumitischer Prunkbau (Planquadrat YHg) (Foto: St. Wenig 1997).



Abb. 11. Blick vom Plateau von Qohayto nach Osten (Foto: St. Wenig 1997).

abfallenden Fels abschlossen (Abb. 10). Der Blick ging von hier aus über die Bergzüge und Täler in Richtung Adulis (Abb. 11). Ja selbst auf einer Felsnadel, zu der man nur über eine – heute nicht mehr existierende Brücke – gekommen sein kann, konnten wir Reste von Gebäuden erkennen (Abb. 12 und Abb. 8 bei Eigner, Podiumsbauten).

Ein größerer zusammenhängender Komplex von aksumitischen Wohnbauten ist unmittelbar in der Ortschaft Safira erhalten. Die Räumlichkeiten, deren Mauern noch gut über zwei Meter hoch erhalten waren, wurden von den Dorfbewohnern zur Lagerung von Holz, Stroh und anderen Dingen genutzt (Abb. 13–14). Dies war auch der Grund, warum eine eingehende Aufnahme nicht möglich war. Auffällig sind längs-

rechteckige Aussparungen im Mauerwerk. Die einzig mögliche Erklärung ist, dass hier einst Holzbalken eingelassen wurden. Wie wir aus der griechischen Profanarchitektur (Hinweis K. Dornisch) und auch von traditionellen Wohnhäusern im Jemen (Petzet / Koenigs 1995: 56) wissen, waren diese Anker ein Mittel, um den Mauern bei Erdbeben eine größere Stabilität zu verleihen bzw. sie gegen Erschütterungsdeformation zu schützen.

#### DATIERUNGEN

Ganz abgesehen davon, dass die Architektur im Wesentlichen eindeutig aksumitisch ist, fanden

Abb. 12. Qohayto: Blick auf eine Felsnadel mit Gebäuderesten (Foto: St. Wenig 1997).



Abb. 13. Safira auf Qohayto. Aksumitische Wohnhäuser, die von der Bevölkerung als Speicher verwendet werden. Man beachte die schmalen, senkrechten Aussparungen im aufgehenden Mauerwerk (Foto: St. Wenig 1995).



Abb. 14. Safira auf Qohayto. Die antiken Wohnhausruinen haben eine beträchtliche Ausdehnung (Foto: St. Wenig 1997).





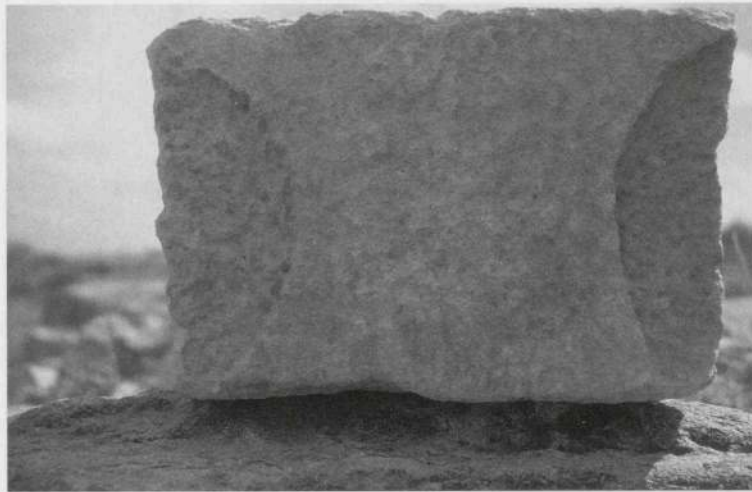


Abb. 15. Qohayto: Stein, verworfen aufgefunden beim Podiumsbau Littmann Nr. 8. Die seitlichen Abarbeitungen sind zu einem Kreuz zu ergänzen, vgl. nebenstehende Abb. (Foto: St. Wenig 1997).



Abb. 16. Qohayto: Kleiner Architekturblock mit Kreuzesdarstellung, gefunden beim Gebäude YHg-06 (Foto: St. Wenig 1997).



Abb. 17. Die einzige auf Qohayto entdeckte Stele aus dem Planquadrat TLR-02 (Foto: St. Wenig 1997).

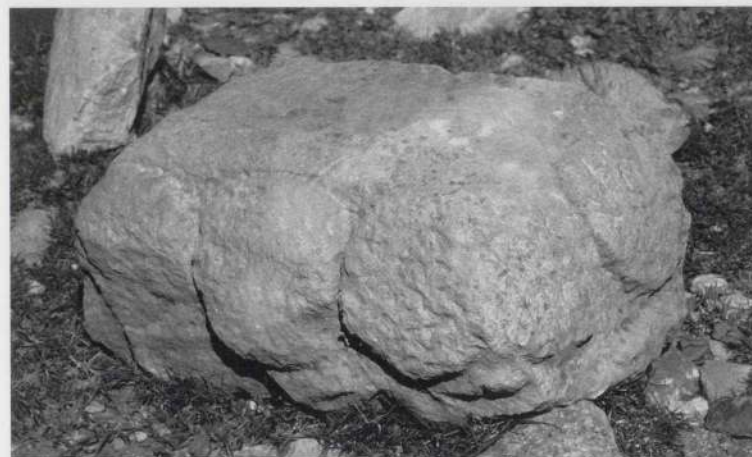


Abb. 18. Plateau von Qohayto: Architekturteil, wohl Kapitell (Foto: St. Wenig 1997; vgl. P. Henze in Raunig/Wenig 2005: 78, Fig. 13).

sich Kreuze in großer Anzahl, u. a. auf Keramik, als Ritzungen oder als Architekturteile und sind unübersehbare Hinweise auf Datierungen in die christliche Zeit. Bei der Ruine Littmann Nr. 8 fand sich verworfen ein größerer Block mit den Resten eines Kreuzes in jener Machart, die in

Aksum häufiger anzutreffen ist. Die Zwischenräume zwischen den Kreuzschenkeln sind linsenförmig eingetieft (Abb. 15). Dies könnte dafür sprechen, dass es sich bei dieser Art von Gebäuden um Kirchen handelt, wie schon Krencker (1913: 162) vermutete.

Abb. 19. Plateau von Qohayto: Schwellenstein (Foto: St. Wenig 1997).



Und bei einem Gebäude im Osten des Plateaus (YHg-06) wurde ein kleiner Architekturblock mit derselben Art eines Kreuzes entdeckt. Die Sichtseite ist 8,5 cm × 8,5 cm groß, der profilierte Block ist etwa 12 cm lang (Abb. 16). Er war also in eine Wand eingelassen.

#### EINZELFUNDE

Vor allem während der zweiten Kampagne wurden zahlreiche einzelne Objekte gesehen, die zumeist aus aktuellen Raubgrabungen zur Gewinnung von Baumaterial stammten. Einige wenige seien hier genannt.

Zu erwähnen ist eine Stele (TLr-02), die hier wenigstens im Foto gezeigt werden soll (Abb. 17). Sie ist 235 cm lang und soll nach Auskunft eines Dorfbewohners noch vor nicht allzu langer Zeit zusammen mit einem Pendant aufrecht gestanden haben. Diese zweite Stele wurde als Baumaterial verwendet.

Behauene Architekturteile wie Kapitelle oder Schwellensteine (Abb. 18–19) fanden sich mehrfach. Sie waren oftmals erst jüngst von den Bewohnern des Plateaus freigelegt worden, wohl, um Steinmaterial für ihren Hausbau zu gewinnen.

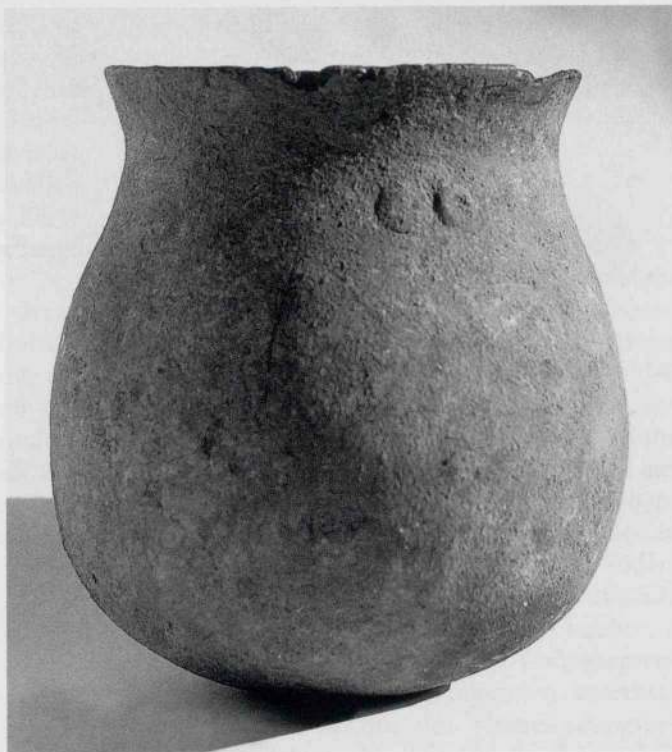


Abb. 20. Plateau von Qohayto: komplett erhaltenes präaksumitisches Gefäß, gefunden vom örtlichen Wächter 1992 (Foto: St. Wenig 1996).

Während der 1. Kampagne brachte der Wächter Ibrahim einen vollständig erhalten Topf (Abb. 20), den er 1992 gefunden hatte und der wohl präaksumitisch ist. Ansonsten fand sich viel rote Ware.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Henze, B.  
2005 Unexplored Aksumite Sites in Tigray. In: W. Raunig u. St. Wenig (Hrsg.) Afrikas Horn. Akten der Ersten Internationalen Littmann-Konferenz. 2. – 5. Mai 2002 in München. *Meroitica* 22: 67–78. Wiesbaden.
- Littmann, E.  
1913 Reisebericht der Expedition / Topographie und Geschichte Aksums. Deutsche Aksum-Expedition, Band I. Berlin.
- Petzet, M. / Koenigs, W.  
1995 Sana'a. Die Restaurierung der Samsarat al-Mansurah. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Band 70. München.
- Wenig, St.  
1997 German Fieldwork in Eritrea. In: *Nyame Akuma* 48: 20f.
- 2003 Enno Littmanns Deutsche Aksum-Expedition 1906 und die German Archaeological Mission to Eritrea (G.A.M.E.) 90 Jahre später. In: *Nürnberger Blätter zur Archäologie* 18: 79–98.